

Bücher Regal

Venezianische Lebensfreuden

Antonio Rocco

Der Schüler Alkibiades.

Ein philosophisch-erotischer Dialog.

Übersetzt und mit einem Dossier

hg. v. Wolfram Setz

(Bibliothek rosa Winkel; Bd. 26),

Hamburg 2002, 256 Seiten, 16.- €

Die Originalausgabe »L'Alcibiade fanciullo a scola« aus dem Jahre 1630 oder früher (gedruckt 1650 in Genf) wurde in einer wissenschaftlich ausgezeichneten Weise von dem in München lebenden und arbeitenden Historiker Wolfram Setz in eine zweisprachige Synopse mit neuer, erstmals originalgetreuer Übersetzung aus dem Italienischen der Renaissancezeit in das Deutsche transferiert. Das sich an den Quellentext anschließende Dossier versteht sich als Appendix mit Texten zum Protagonisten und seinen

Vorlieben. Dort finden sich neben dem Autor Antonio Rocco mit seiner Rede »Liebe als reines Interesse« (Amore è un puro interesse) aus dem Jahre 1634 in Venedig eine Stellungnahme Alkibiades über Sokrates aus Platons »Symposion« 216d-219c, eine Anmerkung über Alkibiades in Plutarchs »Vergleichende Lebensbeschreibung«, ein Dialog über die zwei Arten der Liebe aus (Pseudo-)Lukians »Erotes. Ein Gespräch über die Liebe«, einige Textpassagen »Über die Liebe oder Platons Gastmahl« von Marsilio Ficino und nicht zuletzt D.-A.-F. de Sades »Im Namen der Republik! oder Sodomie, das angebliche Verbrechen« aus dem Jahre 1795.

Antonio Rocco, geboren 1586 in Scurzola in den Abruzzen, gestorben 1653 in Venedig, war Theologe, Kleriker und Philosoph, studierte in Rom, Perugia und Padua. Nach seiner Ausbildung als Aristoteliker bei Cesare Cremonini lehrte er unter anderem in Venedig im Konvent der Benediktiner von San Giorgio Maggiore und wurde 1636 von der Serenissima zum öffentlichen Lehrer für Rhetorik und Moralphilosophie bestellt. Besonders das Werk des Johannes Duns Scotus beschäftigte ihn. Antonio Rocco als Aristoteliker, der sich mit Fragen der Textüberlieferung ebenso auseinander zu setzen weiß wie mit grundlegenden theologischen Fragen und sich auch nicht scheut, sich an aktuellen Diskussionen zu beteiligen. In seinem »Alcibiade« geht es um die Knabenliebe als das Vorrecht der Weisen, um das

Lehrer-Schüler-Verhältnis von Sokrates und Alkibiades, um die geistige Schönheit des Älteren und die körperliche Schönheit des Jüngeren, um Liebe als Erfüllung. Rocco gibt der Schönheit und damit der Liebe ihre Körperlichkeit zurück. Sein Alkibiades steht dem Sokrates indes von gleich zu gleich gegenüber. Er ist durchaus bereit, dem Drängen des Lehrers nachzugeben, um neue Freuden zu erleben. Jedoch stehen zwischen beiden die Vorurteile zu mann männlicher Sexualität. Rocco geht es um die Entkräftung dieser Vorurteile: Athen ist nicht mehr als eine Metapher, der Dialog ist ein Gespräch des 17. Jahrhunderts, die Argumente zielen primär auf die christliche Morallehre. Manche Argumentation ist natürlich keineswegs streng wissenschaftlich.

In seiner moralischen Grundeinstellung, die nicht unbedingt der christlichen Ethik entspricht, tritt uns der Antonio Rocco entgegen, den seine Schüler und Freunde in Venedig erlebten, der Freigeist und Libertin, welcher kaum eine Autorität gelten lässt. Er benennt als einer der ersten die Sodom-Mythe in der Bibel als solche. Seine Grundüberzeugung, dass Völker und deren Gesetzgeber die Gesetze nach ihren Interessen formulieren und diese Interessen durchaus nicht immer dem entsprechen, was man unter Gerechtigkeit versteht, bezieht er auch auf Moses. Bei Rocco begegnen wir dem Moses schon als dem großen Betrüger und Verführer, der sich die Leichtgläubigkeit seines Volkes zunutze macht. Eines dieser Moses-Märchen betrifft den Untergang der »Städte

der Ebene«. Eine für ihn typische Volte schlägt Rocco in seiner Argumentation, wenn er die Geschichte vom Untergang Sodoms nicht nur als Notlüge relativiert, sondern sogar eine Stelle in der Bibel findet (Jes 2,6), die nach seiner Exegese den sexuellen Umgang mit Knaben indirekt sogar zum Gebot erhebt.

Der »Alcibiade« ist ein literarisches Produkt, ein »libretto da Carnavale«, bei allem gilt sozusagen ein ironischer Vorbehalt. Eine allgemeine Liebesphilosophie drückt sich hier aus: Liebe verlangt Körperlichkeit; die Natur kennt mehr als eine Spielart der Liebe; Sexualität ist nicht an Fortpflanzung gekoppelt, sondern eine nie versiegende Quelle der Lebensfreude. Dennoch erlaubt der Text keine Aussagen über die ›Geschlechtsnatur‹ seines Autors oder über ›homosexuelles Leben‹ im 17. Jahrhundert. Der besondere Akzent liegt auf der freigeistigen Grundstimmung des Dialogs; Background bildet der in den religiösen Auseinandersetzungen des 16. Jahrhunderts geborene Libertinismus des 17. und 18. Jahrhunderts.

Der vorliegende Band mit einem umfassenden wissenschaftlich-bibliographischen Apparat kann als Quellenwerk ersten Ranges nur empfohlen werden.

Martin Hüttinger